III.

Betrachtungen über das Studium der Botanik *) von F. A. v. Braune.

Materiam scribendi ab amoeniſſima Botanice ſumere visum est.

Haller Opusc. bot. p. 235.

Es gereicht fürwahr nicht zur Ehre unſers Zeitalters, daß noch zur Stunde nur drey Wiſſenſchaften alle öffentlichen Stellen unter

---

*) Dieſe Betrachtungen betreffen hauptſächlich den Nutzen und die Nothwendigkeit der Pflanzenkunde, worüber bekanntlich ſchon vieles, ja das nemliche und vielleicht ſogar beſſer geſagt worden iſt; allein es giebt Wahrheiten, die oft, ja die nicht oft genug geſagt werden können, bis ſie endlich allgemein anerkannt und praktiſch werden; dahin gehören auch offenbar diejenigen, welche den Hauptgegenſtand dieſes Aufſatzes ausmachen.

sich theilen, und daß diejenigen, welche doch der Grund aller übrigen sind, nemlich Philosophie, Physik und Naturgeschichte, *) nicht hinlänglichen Lebens-Unterhalt verschaffen, indeß der Gaukler, der Comediant, der Tonkünstler oft in Ueberfluß lebt und aller Orten gesucht wird. Es ist leider gewiß, daß das Studium der physikalischen Wissenschaften, „ohne die man doch, wie Hr. P. Schrank bemerkt, **)" nicht für einen Gelehrten, ja nicht einmal für einen aufgeklärten Menschen sich auszugeben das Recht hat," noch allzu wenig geschätzt und cultivirt werde. ***)

---

*) Man ist darinn einig, sagt Sander, daß die angenehmste und nützlichste Gelehrsamkeit die Naturwissenschaft sey.

**) S. Reise nach den südlichen Gebirgen von Baiern. Seite 219.

***) Naturalis Historiae studium ita universo humano generi curae esse deberet, ut nihil avidus nilque majori animi solertia optandum illi esset, quam quod ad rerum naturalium perfectiorem cognitionem et usum potest conferre.

Battara.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04925-0067-7

Es giebt Menschen, welche auffer dem sogenannten Brod-Studium alle übrigen Wissenschaften, vorzüglich die Naturgeschichte, insonderheit Botanik für unbedeutend, für bloßen Zeitvertreib und Tändeley ansehen: ja es giebt sogar Menschen, die dieses Studium so gefährlich, so verführend und eben so verderblich, wie Romanen-Lectüre schildern, und behaupten wollen: „daß es meistens selbst von den Gelehrten als ein Geist „und Herz entnervendes Studium voll esprit „de Bagatelles getrieben werde, welches man „liebe, weil es viel zu sehen, wenig zu denken, und wahren geschäftigen Müßiggang „gebe, und wobey man mehr sich freut, sein „Herbarium als sein Herz vollkommen zu „machen;" *) allein das Studium der Botanik ist so unbedeutend, so verderblich nicht, als es einige aus Unwissenheit ansehen, oder aus Vorurtheil Haß und Nebenabsichten zu verschreyen suchen; es ist vielmehr wichtig, gemeinnützig, Geist und Herz erhebend. Pflanzenkunde gewährt dem Cos-

*) Siehe Lit. Zeit. v. Salzburg 1801. St. 95 und 96.

mologen, Philosophen, Mediciner, Chemiker, Chirurgen, und Apotheker, auch dem Cameralisten, Oekonomen, Manufakturisten und Fabrikanten, selbst dem Priester und Rechtsgelehrten wichtige Vortheile; sie ist allen Ständen, allen Gelehrten mehr und minder nothwendig. *) Es ist gewiß, je genauer wir die Theile eines zusammengesetzten Wesens kennen, desto vollkommener ist die Kenntniß von dem Ganzen selbst; je mehrere Naturkörper mit ihren Bestandtheilen, Aehnlichkeiten, Verschiedenheiten, Eigenschaften und Bestimmungen wir kennen, desto heller und ausgebreiteter werden unsere Begriffe von der Stuffenfolge und Verbindung aller Naturkörper, von der Oekonomie und Einrichtung der ganzen Natur selbst seyn. Je weniger man aber den Zusammenhang des Ganzen, die Bestandtheile, Eigen-

*) Die Wissenschaften, sagt Hr. Schrank, (S. Baiersch. Fauna in der Vorrede S. V.) sind alle untereinander viel zu enge, viel zu schwesterlich verbunden, als daß es nicht jeder Vortheil bringen sollte, von ihren Gespielinnen unterstützt zu werden.

schaften und Kräfte einzelner Wesen, den Gang und die Gesetze der Natur, den ewigen Wechsel der Zerstörung und Entstehung, das brüderlichr Band, welches Tod und Leben aneinander knüpft, wo alles untergeht, um unter einer andern Gestalt wieder aufzuleben, kurz, je weniger man die Natur kennt, desto öfter stößt man auf unerklärbare Phänomene, desto leichter wird man verleitet, vires occultae oder wohl gar Mirakel zu wittern.

Das Pflanzenreich beträgt einen großen Theil der Natur. Zahllos ist, wie Herder singt,

Die Menge der blumentragenden Pflanzen,
Die am säugenden Busen der allernährenden Mutter
Mit der obern Fläche der vielgebildeten Blätter
Trinken der Sonne Licht; den nächtlichen Tau mit der untern.
Von den beschneiten Gebirgen der nördlichen langen Polarnacht,
Bis zur erdumgürtenden Zone des heissen Aequators

Ist kein Raum so gering im weiten Gefilde der Schöpfung,
Keine der Alpen so steil, und keine der Steppen so sandig,
Daß sie nicht nähre Geschlechter der Pflanzen, der Lage geeignet.
Pflanzen überweben das Bett der Quellen und Ströme;
Andere nähret der Rhein und andere der Orellana.
Selbst in den finstern Tiefen des erdumgürtenden Weltmeers,
Wo kein Orkan sie empört, wohin kein Blei je hinabsank,
Scherzen in weiten Fluren, umwallt von ragenden Hainen
Seltsam gebildeter Pflanzen, die Heerden der Amphitrite.

Das Pflanzenreich steht in der That den übrigen zwey Reichen der Natur an Grösse und an Mannigfaltigkeit nicht nach. Von der stattlichen Ceder auf Libanons Höhen bis zum Schimmel, der an einer alten Brodkrume wächst, giebt es eine ungeheuere Zahl von Pflanzen-Arten, die durch unendlich verschiedene Eigenheiten der Grösse ihres Wuch-

ses und der Formen ihrer Stämme, ihrer Blätter, Blüthen und Früchte von einander abweichen, und doch wieder Eigenschaften besitzen, die allen gemein wird. Unendlichen Stoff zu wichtigen Beobachtungen und Resultaten bietet das Pflanzenreich dar. Wenn man den Gang der Vegetation aufmerksam und bey jeder Gelegenheit beobachtet, wenn man beobachtet, wie hier ein Saamenkorn Monate, Jahre lang in der Erde liegt, bis er keimt, wie hier ein Baum mit seiner Ausbildung Jahrhunderte zubringt, *) dort ein Pilz in einer Nacht emporwächst, sich vollkommen ausbildet, und wieder in Verwesung übergeht, **) wie hier ein Gewächs die Dicke von mehreren Schuhen und eine Höhe von vielen Klaftern erreicht, jenes nur mit bewafnetem Auge deutlich gesehen werden kann; wenn man beobachtet, wie die Pflanzen sich nähren und fortpflanzen, was sie hierin mit den Thieren

*) Z. B. die Zeder von Libanon (Pinus Cedrus, der Affenbrodbaum) (Adansonia digitata. L.) etc.

**) Z. B. der Agaricus delicioſus, campanulatus etc etc.

gemein haben, wie sie die von der Natur ihnen vorgeschriebenen Gesetze nach ihren verschiedenen Gestalten, Standörtern und äussern Verhältnissen auf verschiedene Art erfüllen; wenn wir beobachten, wie Pflanzen sich befruchten, wie dies bey manchen auf eine bewundernswürdige Methode bewirkt wird, *) wie der üppigen Vermehrung einiger Arten, die den andern Nahrung und den wohlthätigen Einfluß des Lichtes rauben, Einhalt gethan, und die bey einigen Pflanzenarten manchen Schwierigkeiten und Hindernissen unterworfene Fortpflanzung und Vermehrung durch Hülfe anderer Wesen und Natur-Ereignisse befördert wird, **) wenn man die verschiedenen Theile einer Pflanze und ihre verschiedenen Funktionen beobachtet; wenn man betrachtet, welche Gewächse auf Ebenen, welche auf hohen Gebirgen, welche in heissen, welche in kalten Zonen, welche

---

*) Wie z. B. bey der zweyhäusigen Wallisnerie. ꝛc. ꝛc.

**) Z. B. durch den Wind, durch Insekten und Vögel. ꝛc. ꝛc.

auf trockenem Lande, welche in Meeren, Seen, Flüssen und Pfützen wohnen, welche Gestalt und Eigenschaften, diese, welche jene besitzen, wie sie durch unendlich verschiedene Grade der Schnellkraft, des Zusammenziehungs-Vermögens, der Reizbarkeit, der Lebenskraft und des Bildungstriebes bald sich allgemach so sehr der Natur eines Thieres nähern, daß der Botanist und der Zoologe Anspruch machen kann, es gehöre dieser organische Körper in sein Gebiet, *) bald so aussehen und vegetiren, daß sie kaum organische Körper zu seyn scheinen, **) ja wenn man alles dieses, und dergleichen noch mehr beobachtet, kurz: wenn man Botanik studirt, so wird man grenzenlose Nahrung für den Geist, neue, vollkommenere Begriffe von dem Plane und der Einrichtung der Natur und tausendfache Beweise von der Harmonie, Ordnung, und Oekonomie des Ganzen finden. Hieraus erhellet nun zur Genüge, daß Kenntniß des Pflanzenreichs dem Cosmologen, dem Philosoph, und auch dem

*) Z. B. die Zoophyten.
**) Z. B. einige Kryptogamen.

Theologen, nützlich sey, indem sie sowohl zur Läuterung, als auch zur Erweiterung der Kenntniß und Begriffe von Gott und Natur vieles beyträgt.

Noch auffallender und anschaulicher zeigt sich der Nutzen und die Nothwendigkeit der Pflanzenkunde im gemeinen Leben. Beynahe tägliche Erfahrungen erhärten die Wahrheit, daß Kenntniß der Pflanzen für viele Stände eine höchst nützliche, fast unentbehrliche Hülfswissenschaft sey. In dieser Lage befinden sich vorzüglich Aerzte, Wundärzte, und Apotheker, da ein großer Theil der Heilmittel aus dem Pflanzenreiche genommen wird; allein mancher Arzt, Wundarzt, und Apotheker wird die von Haller bemerkten Einwendungen gegen diese Behauptung anbringen; *) man wird sagen, daß der Arzt

*) Ergo tu nos, inquient stomachabundi, tu nos jubes errare per agros aviosque montes, perque fusiores omnibus agris Botanicorum libros, jubes bonas horas negare saluti civium, ut musci, ut ignoratae et inutilis stipiculae nomina pervicaci conatu statuamus. Una Botanice secula poscit, unitasque multorum homi-

blos receptire, nemlich diesen oder jenen Theil einer Pflanze zu einem Dekoktum, Infusum, Pulver u. d. g. gegen diese oder jene Krankheit verordne; daß der Wundarzt die Species zu Kataplasmen, Salben u. s. f. in der Apotheke hole; daß der Apotheker die Ingredienzen und sogenannten Simplicia von Material- und Specerey-Waaren-Händlern, Kräutersammlern und Wurzelgräbern kaufe; — daß der Umfang der Arzneywissenschaft, der Chirurgie und Pharmacie sehr groß sey, und daß der Anfänger mancherley Hülfswissenschaften zu lernen habe, wenn er anders ein geschickter Arzt, Wundarzt und Apotheker werden will; — daß man nur wenige auserlesene Mittel brauche, um die gewöhnlichen Krankheiten zu heilen, welche man aus der Materia medica kennen lerne;

---

num vires, quid demum temporis supererit pro Anatome, unica in causis morbōrum luce, pro Chemia, efficacis medicinae penu, pro chirurgia, quam male deseruimus juniores medici, pro infinita demum varietate morborum, quae sola attentae mentis vires omnes, non requirit, sed longe superat. Opusc. bot. p. 165.

daß dem Arzte, Wundarzte und Apotheker, auch dann, wenn er seine Kunst ausübt, und conditionirt, keine Zeit übrig bleibe, sich auf Botanik zu verlegen, welche auch zur Erkennung der Krankheiten nichts beyträgt, und auf die Anatomie, Pathologie und Semiotik keinen Einfluß hat; doch ich antworte diesen anti-botanisch gesinnten Männern hierauf mit Hallers Worten: „Per-„gite viri experientissimi, detegite morborum „ingenium, mutabilemque foram, discite ex-„periundo tempora medendi et instrumenta, „quaerite in revelatis hominum visceribus ab-„ditas causas mortium et vestrae infelicitatis „solamina. Id unum peto utilissimi cives, „patiamini raros esse homines, quos sua vo-„luptas ad stirpes trahit, neque succensete „impendentibus bona tempora in definiendas „stirpes, indagandas ad finitates, detegendas „efficacias. Concedite, ut montes peragrent, „algidos, ut per rupes inaccessas incerto „gradu super praeceps pendeant, ut sudent, „per apricos colles, per agros, medio die ca-„lentes. Ignoscite evolventibus scriptorum „immensa volumina, ut male sparsa per di-„versos scriptores nomina stirpis in unum no-„men uniant, ut male juncta separent, ut vi-

„res plantarum in barbarorum traditionibus, in „pulverulentis scriptis, veterum odorentur sa„gaces, experiantur curiosi. Unum laboris „praemium petunt Botanici, ut concedatis, „aliquid eos suis prodesse laboribus. *)“

Allein welche, entweder dem Wohl der Menschheit höchst gefährliche und nachtheilige Folgen, oder den Staat entehrende und äusserst absurde Anstalten würde der Fall bewürken, wenn der Arzt, und Wundarzt, und Apptheker auf das schimpflichste Privilegium, in der Kräuterkunde Ignorant seyn zu dürfen wirklich sollte Anspruch machen wollen und können? Das Leben der Kranken würde der größten Gefahr ausgesetzt seyn, oder es müßte verordnet werden, daß Pflanzenhändler und Wurzelgräber Botanik studiren sollen; denn es ist gewiß und unläugbar, daß das Leben der Kranken der größten Gefahr ausgesetzt wird, wenn der Apotheker nicht im Stande ist, die Aechtheit der von Kräuterkrämern und Wurzelgräbern erhaltenen Pflanzen zu beurtheilen, da Pflanzen bey der

*) Haller Opusc. bot. p. 165 und 166.

großen Aehnlichkeit, die es oft in Rücksicht des Habitus unter ihnen giebt, sehr leicht, wie es leider die traurigsten Erfahrungen schon öfter bewiesen haben, verwechselt, und unwirksame statt wirksame, oder wohl gar giftige für heilsame gesammelt, gekauft, gebraucht, und Kranke anstatt zu genesen getödtet werden können. *) Und wenn sich nun ein solcher Unglücksfall ereignet, wenn die vom Arzte verschriebene Medizin Wirkungen hervorbringt, die ihn billig besorgen lassen, daß ein Irrthum oder Fehler bey Bereitung derselben vor sich gegangen seyn müsse, wie kann er die Ursache der üblen Wirkung seines Recepts erforschen, und die Aechtheit der verordneten Species prüfen,

*) Quis fallendi, quis errandi finis erit? nempe in cognitione Botanices. Non certe tutos praestabit leve indicium odoratus, nulla est fiducia in fallacibus experimentis, quae dudum eludere. Didicit improba solertia impostorum, nulla spes in seplasiariis, mechanicis hominibus, quibus vile precium et cita venditio curae est, non hominum salus. Sed non deest veritatem quaerentibus ars herbaria. Opusc. bot. p. 159.

und erkennen, wenn er blos die Kräfte und den Gebrauch der Pflanzen aus Linnées, Bargius, Vicat's, u. d. g. Handbüchern weiß, aber die offizinellen Pflanzen selbst nicht kennt? Hieraus erhellet nun die Nothwendigkeit der Kräuterkunde für Aerzte, Wundärzte und Apotheker, die von dem grössern Theile derselben auch nicht verkannt und widersprochen, sondern vielmehr blos vernachlässigt wird, welches von den erstern öfters als von den letztern geschieht; denn wirklich giebt es, wie der Geheimrath Baldinger bemerkt, unter den Apothekern jetziger Zeiten mehr geschickte Männer, als unter dem großen Troß von Aerzten.

Traurig und entehrend ist es fürwahr, wenn der Arzt, der Wundarzt und Apotheker die Hauptwerkzeuge seiner Kunst nicht kennt, wenn er Kranken etwas anrathen, anwenden, und bereiten soll, was er selbst nicht kennt. Traurig ist es, wenn der Arzt bey verschiedenen außerordentlichen Fällen, z. B. bey sich ereigneten zufälligen oder vorzüglichen Vergiftungen durch Pflanzen, nicht im Stande ist zu entscheiden, ob die Vergiftung von einer Pflanze herrühre, ob diese

oder jene Pflanze eine Giftpflanze sey, so oder so aussehe, diese oder jene Wirkungen hervorbringe; wenn er daher weder sich selbst, noch dem Criminal-Gerichte Bescheid ertheilen kann; wenn er die von der Polizey ihm zur Untersuchung übergebenen, zu Markt gebrachten, verdächtigen Schwämme oder andere Gewächse prüfen, sie für schädlich oder unschädlich erklären soll, und seine Unvermögenheit dies zu thun, seine Unwissenheit in der Pflanzenkunde gestehen muß.

Welchen Nutzen hingegen kann der Arzt, der Wundarzt und Apotheker, der botanische Kenntnisse besitzt, sich selbst, seinen Mitbürgern, ja der ganzen Menschheit verschaffen! — Er wird durch Pflanzenkunde in Stand gesetzt, die Aechtheit der bey Kräutersammlern und Wurzelgräbern bestellten Pflanzen zu prüfen und zu erkennen, *) vieles mit Ersparung beträchtlicher Kosten selbst sammeln und ziehen zu können, neue offizi-

*) Botanice errores officinarum corrigit, et auxiliorum natas certiores constituit. Haller. Opusc. bot. p. 158.

nelle Gewächse zu entdecken, nützliche Versuche anzustellen und mitzutheilen, und wie Störk, Krapf und andere beobachtende Aerzte selbst Giftpflanzen heilsam zu machen. Es ist auch Pflicht des Arztes, daß er auf die Erweiterung und Vervollkommung seiner Wissenschaft bedacht sey, und zur Heilung jener Krankheiten, welche den weniger auserlesenen Mitteln Trotz bieten, neue wirksamere aufsuche, deren Auffindung, wie die Versuche Hufelands und andere Aerzte, zeigen, allerdings möglich ist, da noch bey weitem nicht alle Eigenschaften und Kräfte der Pflanzen untersucht und bekannt sind, und selbst viele von dem bekannten Arzneymittel noch eine nähere Prüfung und Revision bedürfen, wie auch Hr. Schinz in seiner Vorrede zu dem Comentare über Geßners phytographische Tafeln sehr wohl bemerkt und beweißt. *)

Da nun Botanik dem Arzte, Wundarzte, und Apotheker vielfältig nützlich und unentbehrlich ist, so gehört sie auch unstrei-

*) Seite III.

tig unter dessen vorzüglichste Hülfswissenschaften, und sogenannte Scientiae praeparandae, die er zu cultiviren nicht unterlassen soll und darf, unter welche sie einen vorzüglichen, vielleicht den ersten Rang behauptet, daher auch im Collisions-Falle den Vorzug verdient. *) Allein ich darf mit Grund behaupten, daß dem Arzte sowohl vor als nach dem Promoviren, und dem lernenden Chirurgus und Apotheker eben so, wie dem konditionirenden einige Stunden übrig bleiben, die er auf das Studium der Botanik verwenden kann, ohne hiedurch eine andere Hülfswissenschaft vernachläßigen und hintan setzen zu müssen. Es giebt Männer, die eben so geschickte Aerzte, Wundärzte und Apotheker, als treffliche Botaniker sind. Und würde dem Arzte, Wundarzte und Apotheker wirklich keine Zeit für die Botanik sowohl

*) Angusta hominis aetas non omnibus sufficit, quae cum laude nostra cum publico commodo, disci possent. In ordine officiorum praecedunt ea, quae proxime finem contingunt, remotissima, qnaeque migrant in censum otiosorum et inutilium. Haller. Opusc. bot. p. 165.

während dem Erlernen, als auch während der Ausübung seiner Kunst übrig bleiben, so könnte, so sollte er seine Muße und Erholungsstunden hiezu benützen, deren er so wie kein Mensch in keinem Stande, selbst nicht der geschäftigste Geschäftsmann, nicht ganz beraubt ist.

Auch dem Chemiker ist Pflanzenkunde nützlich und nothwendig; denn wie kann er mit Auswahl Versuche unternehmen, seine Entdeckungen gemeinnützig und bekannt machen; wenn er im Pflanzenreiche unbewandert, wenn er außer Stand ist, die Pflanzen zu nennen und gehörig zu beschreiben, die er auf trockenen und nassen Wege in ihre Grundstoffe zerlegt, diese oder jene Gase, Säuren und Reagentien daraus erhalten und bereitet hat. *)

---

*) Hr. P. Kuchle hat, wie in der botanischen Zeitung (Stück. No. 6. Seite 93.) v. J. 1802. bekannt gemacht wird, in einer an die bot. Gesellschaft zu Regensburg eingeschickten, und von Hrn. Dr. und Stadtphysikus Kohlhaas in der Sitzung vom 15 März 1802 vorgelesenen Abhandlung gründlich bewiesen, daß das Studium

Zu wünschen, und gewiß sehr gut wäre es, wenn schon bey der Erziehung und dem Unterrichte der Jugend auch auf die Pflanzenkunde Rücksicht genommen würde, da diese Wissenschaft fast allen Ständen und Gewerben bald mehr bald minder nützlich und nothwendig ist; denn gewiß ist es, daß Pflanzenkunde auch dem Staatswirthe, dem Oekonomen, dem Förster, Gärtner, Plantageure, Manufakturisten, Fabrikanten, selbst dem Künstler, auch dem Landmanne sehr oft wichtige und nützliche Dienste leisten könne, ja sogar zum Theile fast unentbehrlich sey; denn wie kann der Staatswirth über Ein- und Ausfuhr, Cultur und Verbesserung vegetabilischer Produkte gründliche Projekte entwerfen, erschöpfende Referate erstatten, und treffende Gutachten abgeben? wie der Oekonom in Hinsicht auf Anbau nützlicher Getraidearten, Futterkräuter, Küchengewächse, Obstsorten ꝛc. Versuche und Verbesserungen mit Auswahl und sicherem guten Erfolge unternehmen? wie der Manufakturist, der Fabrikant, der Färber jene Vortheile benützen, welche das Gewächsreich ihm oft nahe und rings um ihn herum in Menge darbietet? wie der Förster die Waldkultur durch Saat

und Pflanzung nützlicher Holzarten auf die möglichst beste Art besorgen? wie der Gärtner einen Obst- Küchen- Zierde- und botanischen Garten nützlich, schön und mit Ehre pflegen, wenn er die Gewächse, deren Benutzung oder Anbau er empfiehlt und einzuführen sucht, nur aus Schriften den Saamen nach kennt, oder wenn er wohl gar jene Objekte, womit er Versuche unternehmen will, die der Gegenstand seiner täglichen Berufsgeschäfte sind, nicht einmal zu nennen weiß? — der Cammeralist, Landwirth, Manufakturist, Kaufmann, Fabrikant, Förster, und Gärtner hingegen, welcher in der Kräuterknnde bewandert ist, der ist nicht nur für der Verlegenheit sicher auf manche Frage nun den Namen, die Kennzeichen und Eigenschaften dieses oder jenes Gewächses seine Unwissenheit bekennen zu müssen, sondern er wird auch im Stande seyn, bey verschiedenen Cultors-Anstalten und Raffinirungs-Planen zweckmässiger zu Werke zu gehen, nachtheilige Ereignisse eher zu heben, und zu verhüten auch nützliche Versuche und Erfindungen zu machen. Jedes Land ist mit heilenden, eßbaren, zur Kleidung dienenden, färbenden, mit nützlichen Gewächsen versehen; man wür-

de daher durch Entdeckung und Benützung mancher Surrogate verschiedene auswärtige Produkte entbehren können, wofür ungeheure Summen nun aus den Staaten gehen, man würde nicht, wie es leider oft geschieht, für vieles Geld Gewächse und Saamen kaufen, pflanzen und säen, die entweder ohnehin schon wild wachsen, *) oder schlechter, wenigstens nicht viel besser als die verdrängten sind, wenn man die vaterländischen Gewächse und ihre Eigenschaften alle genau untersuchen und kennen würde, wenn man dieselben nach ihrer Natur besser zu kultiviren, zu vermehren und zu benützen, oder auch fremde anzupflanzen und zu nationalisiren verstünde. „In allen Künsten und Handwerken, sagt Ventenat **) „kennen die guten „Meister nicht nur die Namen, sondern auch

*) So geschah es erst vor kurzer Zeit, daß ein Freund der Landwirthschaft, der den Holcus lanatus als ein gutes Gras empfohlen las, sich mehrere Pfunde Saamen davon kaufte, und ihn auf seine Wiesen säete, wo dieses Gras ohnehin schon wuchs, aber von ihm nicht gekannt wurde.

**) Anfangsgründe der Botanik.

„den Nutzen und Gebrauch der Materien und „Objekte ihrer Kunst: ist es nicht wunder„bar, daß der Bauer der nützlichste Bürger „im Staate, die verschiedenen organi„schen Theile der Pflanzen, deren Kultur „seine hauptsächliche, oft einzige Be„schäftigung ausmacht, nicht einmal dem „Namen nach kennt? ist es sich denn zu „verwundern, daß sein Genie gehemmt, „seine Schritte in einen alten Schlendrian „eingezwängt, und er nicht im Stande ist, „den Umfang und die Kenntniß einer Kunst „zu erweitern, die er ausübt, ohne sie zu be„greifen? Wenn der Gebrauch und die Ver„richtungen der verschiedenen Pflanzenorgane „ihm bekannt wären, so würde er Theorie „mit der Praxis vereinigen, und seiner durch „Verstand geleiteten Erfindungskraft freyen „Lauf lassen können; glückliche Entdeckungen „würde die Frucht seines Nachdenkens seyn, „die Kunst des Landbaues, der Ketten der „Gewohnheit befreyt, würde die größten „Fortschritte machen, und der auf Ueberfluß „sich gründende Wohlstand der Nation wür„de eine alle bisherige Erfahrung überstei„gende Höhe und Glanz erreichen.“

Pflanzenkenntniß kann selbst dem Priester und öffentlichen Civilbeamten, vorzüglich auf dem Lande oft nützlich und nothwendig werden; beyde können z. B. bey sich ereigneten zufälligen oder vorsätzlichen Vergiftungen durch Pflanzen, besonders wenn kein Arzt oder Wundarzt in der Nähe ist, oder wenn jener und dieser keine Kenntniß von den Pflanzengiften und ihren Wirkungen besitzt, manchen Unglücklichen retten, oder doch die Ursache seines Todes leichter erkennen, über Schuld und Unschuld richtiger urtheilen, auch manches Unglück verhüten, und dem Landmanne manchen nützlichen Rath ertheilen.

Es giebt fürwahr kaum einen Stand, welchem Kräuterkunde nicht mehr oder minder nützlich und nothwendig ist. Selbst für das weibliche Geschlecht ist sie nicht überflüssig, sondern sie kann demselben oft zum Nutzen, auch zur Bildung des Geistes und zum Vergnügen gereichen; denn wie viele Gewächse dienen nicht zur Speise und zur Kleidung, und wie viele hievon haben nicht mit andern die dagegen unnütz, ja sogar höchst schädlich und giftig sind, die größte Aehnlich-

keit *). Ich behaupte nicht, daß Köchinnen, Gärtnermädchen, Land- und Hauswirthinnen Botanistinnen seyn sollen; aber gewiß ist es doch, daß eine genaue Kenntniß verschiedener, vorzüglich der ökonomischen und giftigen Pflanzen für dieselben nicht überflüssig seyn würde. Ich bin weit entfernt zu behaupten, daß Mädchen die Botanik nach Jacquins, Willdenows u. d. gl. Lehr- und Anfangsgründe-Handbüchern studiren sollen, ich bin überzeugt, daß das Studium der Botanik nach seinem ganzen Umfange keine passende Beschäftigung und angenehme Lectüre für Frauenzimmer sey, indessen glaube ich doch, daß es gut seyn würde, wenn bey Erziehung des weiblichen Geschlechts die Pflanzenkunde auf eine zweckmässige Art zur Sprache käme, vielleicht würde manches weibliche Talent, dem es bisher an Anlaß und Gelegenheit sich zu

*) Latet per orbem terrarum infinita vis stirpium, latet non minus immensa virium diversitas, in iis ipsis plantis, quarum facies externas dudum novimus, animas quasi, et quodcunque caelestius habent, nondum perspeximus. Haller opusc. bot. p. 160.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04925-0090-6

entwickeln gebrach, zu einer bewundernswürdigen Vollkommenheit sich ausbilden. Es ist gewiß, daß Botanik, so wie überhaupt das Studium der Naturgeschichte, das Gedächtniß stärkt, und selbst das Gefühl des Herzens erhöht und veredelt. Manche Schöne würde daher vielleicht in ihren Mussestunden weniger Langeweile fühlen, richtiger denken, weniger empfindeln, für die Reize und Freuden der schönen Natur mehr Empfindlichkeit und Gefühl besitzen, und die Geschichte der Kräuterkunde, der Eigenschaften dieser und jener Pflanze ꝛc. anstatt mancher Zeit und Sitten verderbenden Ritter- Entführungs- Kloster- Mord- und Geistergeschichte mit Nuzzen und Vergnügen lesen; manches Mädchen würde mit ihrem Geliebten zur Abwechslung ausser den Taggeschichten und Liebesbetheurungen auch an dem Aufsuchen und Betrachtungen der Schätze Florens Vergnügen finden, und manche Gattin mit ihrem Manne ausser den Gesprächen über Bierabzapfen, Würste räuchern u. d. gl. noch manches andere vernünftige Wort zu sprechen wissen.

Es ist endlich in der That auch eine beschämende Unwissenheit, eine unverzeihliche

Unachtsamkeit, jene Wesen nicht zu kennen, die man täglich vor Augen hat *), die man bey jedem Spaziergange zu Tausenden mit Füssen tritt, die uns und unsern nützlichsten Thieren zur Nahrung dienen, aus welchen wir Getränke, Kleidungen, Wohnungen verfertigen, und Heilmittel bereiten, die unsere Berge und Thäler bekleiden, und durch Wohlgerüche erquicken, und durch Mannigfaltigkeiten der Farben ihrer Blüthen das Auge ergötzen. Beschämend und unverzeihlich ist diese Nichtkenntniß der Pflanzen um so mehr, da jederman täglich Zeit und Gelegenheit hat, selbe zu sehen und kennen zu lernen; denn jeder Anger, jede Wiese, jeder Wald, jeder Hügel, wird von verschiedenen Pflanzen bewohnt, gewährt Stoff für Wißbegierige, Stoff zur Belehrung, zum Nachdenken, zum Nutzen und Vergnügen. Dem Freunde und Beobachter des Pflanzenreiches fehlt es nie an Beschäftigung, und findet, so wie überhaupt der Naturforscher, immer Stoff

*) Inter criminia ingrati animi et hoc duco, naturam ignorare.

Plinius.

zu Betrachtungen, jeder Baum, jedes Gras ist seiner Aufmerksamkeit würdig, jeder Spatziergang kurzweilig und lehrreich; er bewundert die Grösse, Mannigfaltigkeit, planmäßige Austheilung, zweckmäßige Einrichtung, Stuffenfolge, Harmonie und Schönheit der Natur in dem kleinsten unbedeutenst scheinenden Wesen, sein Geist verliert sich in tiefes Nachdenken, sein Herz erhebt sich und wird entzückt, wo der Nichtbotaniker keinen Anlaß zum Nachdenken findet, nichts als Wald und Wiesen sieht, keine Freude genießt, gleichgültig, müssig und sogar oft mit Langeweile hingeht.

Ich habe nun vieles über den Nutzen und die Nothwendigkeit der Pflanzenkunde, welche eben deswegen schon in den ältesten Zeiten, aber freylich nicht so, wie jetzt, cultivirt wurde, bemerkt, und wie viel könnte ich noch in Betreff der Unentbehrlichkeit verschiedener Gewächse sagen, welches alles den Nutzen und die Nothwendigkeit der Pflanzenkenntniß beweisen würde. Es ist unwidersprechlich; ja es ist offenbar, daß wir ohne die meisten Gewächse, und ohne der Kenntniß ihrer Eigenschaften, Kräfte und Benuz-

zung uns kümmerlich nähren, kleiden, uns kaum für Kälte und Regen schützen würden. Wenn es keinen Flachs (Linum usitatissimum) keine Baumwolle (Gossypii species) keine Getreidearten, keine Bäume gäbe, oder wenn man diese nützlichen Gewächse, woraus man Leinwand, Zeuge und Tücher zur Kleidung, das Brod, welches wir täglich essen, Häuser, Schiffe, Geräthschaften, Instrumente ꝛc. verfertigt, noch nicht kennen würde; wenn es nicht Menschen gegeben hätte und noch gäbe, welche auf die verschiedenen Gewächse ihre Aufmerksamkeit richteten und noch richten, nahe und ferne aufsuchten, und ihre Eigenschaften, ihren Gebrauch erforschten; — wie kümmerlich würde der größte Theil der Menschen sein ganzes Leben zubringen? Wie weit würden Cultur, Künste und Wissenschaften noch zurück seyn *). Ich könnte noch vieles von den mannigfaltigen Eigenschaften und Kräften,

*) Ingens est, sagt Hotton in der beym Antritt der medizinischen und botanischen Professur, auf der Universität zu Leyden gehaltenen akademischen Rede (Siehe Usteris Delectus opusculorum bo-

tanicorum Vol. I. p. 198.) et tam late se extendit plantarum utilitas, ut nihil totum hoc, qua patet, universum continere videatur, quod et ditiore et magis necessario proventu locupletet mortales cumuletque, quam dives ille et foecundissimus herbarum penus. Promtuarium et cornucopiae quoddam est, ex quo in infinitos vitae humanae usus et commoda, infinita depromuntur: ut vita sine plantis ne degi quidem possit. Certe ex iis victus partem potissimam, et olim omnem, petimus in secunda valetudine et in adversa, earum cumprimis ope a morbis vindicamur. Contra aeris injurias et amictum nobis suppeditant et construendis aedibus materiam, quarum et praecipua supellex atque apparatus ex eodem nobis fonte derivatur. Jam ex omnibus artibus, quae ad hominum victum, cultum et voluptates denique referuntur; vix ullam repertum iri confidimus, quae non aliqua sibi petat ex plantis subsidia, quam ob rem omnium artium matrem et nutricem recte vocabat agriculturam Xenophon. Et quid mercatura tot nobis bonorum parens sine plantis? robore, inquit Plinius, sulcamus maria terrasque admovemus et parvo se-

und Heilmitteln anführen, was den Vortheil, welchen Pflanzenkunde gewährt, und die Nothwendigkeit selbe zu studiren, beweisen würde; allein ich übergehe es, weil ich glaube, daß aus den bereits vorgetragenen Bemerkungen der wichtige Nutzen der Botanik in Hinsicht auf den unentbehrlichen Bedarf verschiedener Gewächse zu Genügen erhelle, und weil ich mit Haller dafür halte, daß der Nutzen der Pflanzenkunde nicht durch die von der Unentbehrlichkeit und dem Gebrauche der Gewächse hergeholten Gründe, sondern vielmehr durch Bemerkungen über den Vortheil, welchen die Pflanzenkunde selbst gewährt, zu erhärten sey *).

Ich will daher nun einige Bemerkungen über den Nutzen und die Nothwendigkeit ei-

---

mine, nascuntur herbae, quarum ope totum terrarum orbem circumnavigamus.

*) Nos dum utilitatem Botanices medicis conamur approbare, ab iis argumentis abstinebimus, quae ab utilitatibus herbarum, non ab ipsius artis herbariae commodis desumuntur, proprias enim laudes non debilitare alienis prudentius est. Haller opusc. bot. p. 157.

ner gründlichen Kenntniß der Pflanzen, einer Kunst oder Methode, dieselben nach gewissen Grundsätzen und Regeln zu ordnen, an gewissen Karakteren zu erkennen, und von allen bekannten des Erdballs zu unterscheiden, anführen.

Wenn man auf den Zustand der Kräuterkunde in den Tagen der Vorzeit zurückblikt, wenn man die Geschichte der Botanik durchgeht, wenn man die empirischen Kenntnisse mancher Zeitgenossen *) in Betrachtung zieht, so erhellet die Nothwendigkeit und der Nuzzen einer gründlichen Kenntniß der Pflanzen, die Nothwendigkeit, die Pflanzen nach einer gewissen Methode abzutheilen, zu ordnen, und zu beschreiben. Man fühlte dieses auch längst schon, und erfand daher mehrere Systeme, welche selbst, die Unvollkommensten, die Pflanzenkunde erleichterten.

Es gab jedoch mehrere grosse Männer, welche sich wider die Systeme erklärten, und

*) Z. B. der meisten Wundärzte und vieler Apotheker.

behaupteten, man verschwende nur die Zeit, wenn man sich die Mühe nimmt, die vorgefundenen Pflanzen nach einem Systeme zu ordnen, und man würde mit selben weit besser haushalten, wenn man sie anstat mit mühevollen Classifikationen zu verderben, dafür zu Beobachtungen über die Eigenschaften der Pflanzen benützte. Büffon behauptet, die Vertheidiger der Systeme seyen Lesern ähnlich, die erst einige Bögen aus einem dicken Foliobande gelesen haben, und sich schon hinsetzen, über das Gelesene ein vollständiges Register zu verfertigen; man wage es allzufrühe, mit den wenigen Materialien der Göttin Flora einen Tempel zu bauen; ja man habe sich unterfangen, wie Bonnet sagt, allgemeine Regeln zu entwerfen, die Natur zu ordnen, Eintheilungen anzubringen, systematische Klassen zu ersinnen, und ein Gebäude aufzuführen, welches die künftigen, besser unterrichteten und philosophischen Jahrhunderte zu errichten sich nimmermehr getrauen dürften. — Man hält jedes System für eine Chimäre, weil die Pflanzen keine Stuffenleiter bilden, nicht wie die Farben im Schiffermüllerschen Farbensysteme folgen, weil die Natur keine

Kette, sondern vielmehr einem Uhrwerke gleicht, wo ein Rad in das andere greift, weil sie keine Gattungen, sondern nur einzelne Arten hervorbringt, daher alle Eintheilungen der Pflanzen in Klassen, Ordnungen und Gattungen ꝛc. blos künstlich, oft sogar widernatürlich seyen, indem man in selben Pflanzenarten trennt oder zusammenstellt, die gewiß in eine natürliche Klasse oder Familie zusammen gehört hätten, oder im Gegentheile in verschiedene zu setzen gewesen wären. Endlich führt man auch noch die Klage, die Anfangsgründe und Erlernung der Vorkenntnisse, vorzüglich die Erlernung der Kunstsprache sey so trocken, so langweilig und abschreckend, daß viele hiedurch von dem Studium und Pflanzenkunde abgehalten werden, und daß jene, welche bey Erlernung der Systemkunde, der Terminologie die Freude zur Botanik nicht verlieren, in der That einen sehr hohen Grad von Enthusiasmus für diese Wissenschaft besitzen müssen.

Allein man mag alles dieses und noch so vieles gegen unsere reine Botanik einwenden, so bleibt es doch gewiß, daß sie die Pflanzenkunde ungemein erleichtert, daß sie den

Schlüssel zu einer gründlichen Kenntniß der Gewächse sey, und daß man bey weiten so viele Pflanzen nicht kennen würde, als dermal bekannt sind, wenn wir kein System, keine Kunstsprache hätten.

Es ist gewiß, daß das fähigste Gedächtniß bey der ausgesuchtesten Bibliotek ohne System das nicht zu leisten vermögen würde, was man bey dem heutigen Zustande der Botanik, mit einem sehr mittelmäßigen Gedächtnisse, mit großer Gemächlichkeit und verhältnißmäßig sehr geringen Kosten zu Stande bringt. Selbst derjenige, der unter Geschäften, die mit der Pflanzenkunde in gar keiner Verbindung stehen, den größten Theil der Zeit zubringen muß, kann nun in der Botanik weiter kommen, als vorher die größten Männer kommen konnten, welche doch ihr ganzes Leben blos allein auf Pflanzenknnde verwendet hatten. Die Schriften älterer Botaniker enthalten beynahe nichts anders, als das ewige Gezänk, ob diese oder jene Pflanze, die sie vor sich hatten, gerade die wäre, der die Griechen und Römer diesen oder jenen Namen gaben. „Man braucht „eben nicht außerordentlich witzig zu seyn,

„sagt Geoffroy, um von der Nutzbarkeit der „Systeme und geschickter Einleitungen urtheilen zu können. Man rede von einer Pflanze, „man beschreibe sie so genau als es möglich „ist; kann man wohl verlangen, daß ich diejenige, von der die Rede ist, unter neun „bis zehn tausend Arten von Vegetabilien „heraus kenne, wenn ich gar kein Unterscheidungszeichen habe, das sie mir kenntlich „machte? Es ist unumgänglich nothwendig, „daß ich alle diese zehn tausend Arten mit der „Beschreibung, die ich lese, zusammenhalte, „und wenn zum Unglück die Wartung oder „der Himmelsstrich den Wuchs oder die Gestalt derjenigen, die ich suche, verändert haben, so ist alle diese lange Arbeit umsonst „gewesen; und wie, wenn die Beschreibung „selbst unvollkommen und übel gerathen ist, „so, daß sie auf mehrere verschiedene Arten „paßt?" — „Die Systeme, sogar die unvollkommenen, verbessern diese so große „Unbequemlichkeit. Ich finde eine Pflanze, „die ich nicht kenne; es ist nicht mehr nothwendig, daß ich, sie zu kennen, mehrere „tausende von Beschreibungen mit ihr zusammenhalte; es ist genug, wenn ich nach der „Anleitung der verschiedenen Systeme einige

„charakteristische Theile untersuche, die mir „die Klasse, den Abschnitt, und die Gattung „dieser Pflanze bestimmen. Nehmen wir z. B. „das System des Herrn von Linné an, das „sich auf die Anzahl der Staubfäden und „Staubwege gründet. Ich will den Namen „und die Gattung irgend einer Pflanze wis„sen; ich zähle also die Staubfäden ab; es „sind ihrer fünfe; und ich habe eine Pflanze, „die in die fünfte Klasse gehört, in welcher „die Blüthen fünf Staubfäden haben. Nun „untersuche ich die Anzahl der Staubwege: „ich finde ihrer zween; es nimmt also die „Pflanze in der zwoten Ordnung der fünften „Klasse Platz. Ich habe nun nichts weiters „zu thun, als den Kelch und den Saamen „zu untersuchen, um die Gattung eben die„ser Pflanze unter denen der zwoten Abthei„lung der fünften Klasse zu finden, und ich „gelange stuffenweise zur Kenntniß des Na„mens eines Individuums, das ich niemal „gesehen hatte."

Uebrigens bedenke man noch, daß die Systeme keine Geschichte des Pflanzenreichs sind und auch nicht seyn sollen, sondern blos Verzeichnisse aller bekannten Schätze des Pflanzenreichs; es braucht daher derjenige,

welcher neue Schätze findet, nicht das Verzeichniß wieder von vorne anzufangen, sondern er darf die neuen Zuwächse nur an den betreffenden Orten einschalten.

Es ist wahr, daß es eigentlich keine Gattungen, die natürlich wären, gebe; in der Natur sind lauter Arten, aber diese Arten sind doch bald mehr bald minder unter einander verwandt, und eben diese Verwandtschaften sind das, was man natürliche Gattungen zu nennen pflegt. Wir sind in der That zu schwach, wie Lamark bemerkt, „den „weiten und prächtigen Plan, den sich das „höchste Wesen bey der Bildung des Uni„versums vorgezeichnet hat, zu umfassen. „Unsere ausgedehntesten Begriffe sind immer „in die Gränzen besonderer Kreise, die mit „uns in näherer Beziehung als mit andern „stehen, eingeschlossen, und uns fehlen die „Kenntnisse, die Uebersicht, jedem Indivi„duum die Stelle anzuweisen, die es in sei„nem Kreise einnehmen soll, weil wir entwe„der nicht alle Wesen, die diesen Kreis aus„machen, kennen, und also nicht scharf ge„nug das Gesetz der Aehnlichkeiten und der „Beziehungen zu einander festsetzen, oder „weil wir nicht ins Innere der Wesen ein-

„dringen können und uns daher immer, auch „bey der genauesten Kenntniß, die uns durch „den angestrengtesten Fleiß zu erreichen mög„lich ist, mannichfaltige Ansichten und Be„ziehungen entstehen werden ꝛc. " — „Bey „dem Mangel dieser Kenntniß, die uns be„ständig untersagt seyn wird, müssen wir „uns an das halten, was unsern Blicken an„gemessen ist, und unser Forschen und Stre„ben darauf einschränken, die Individuen „nach unserer Art zu sehen, zu ordnen und „nach ihrer größern oder geringern Aehn„lichkeit unter sich zu vergleichen, in soferne „wir die Gegenstände zusammenstellen oder „von einander entfernen wollen. "

Diese Verhältnisse und Gründe setzen den Nutzen und die Nothwendigkeit einer systematischen Abtheilung der Pflanzen in Klassen, Ordnungen, Gattungen und Arten vorzüglich nach der Zahl und Form, Aehnlich- oder Unähnlichkeit ihrer Befruchtungs- oder Fortpflanzungs- und Erhaltungs-Organe außer allen Zweifel, *) ja, wir würden uns ohne

*) Die Stimme der Natur, sagt Schrank, mit welcher sie uns die Systeme vorschlägt, ist so

System bey jeder aufstoßenden unbekannten Pflanze in der traurigen Ungewißheit befinden, wo wir ihre Beschreibung aufsuchen sollten, wir würden sie mit allen Abbildungen und Beschreibungen aller bekannten Vegetabilien vergleichen müssen, wozu gewiß sehr viele Mühe und Zeit erforderlich wäre.

So nützlich und nothwendig als die systematische Classificirung der Pflanzen ist, eben so nützlich, ja unentbehrlich ist auch offenbar eine gewisse bestimmte Kunstsprache oder Nomenclatur und Terminologie; sie gewährt nämlich den Vortheil, daß man in einer unbeschreiblichen Kürze sehr vieles sagen, und sich einander die nothwendigen Begriffe, um eine Pflanze kenntlich zu machen, ohne kostbare Abbildungen, ohne weitläufige Beschreibungen mittheilen; auch in wenigen Augenblicken sich versichern kann, ob die aufgestoßene Pflanze den Botanikern schon und unter welchen Namen bekannt sey; nicht minder gewährt die Einführung der Trivialnamen,

---

mächtig, daß selbst diejenigen, welche wider alle Systeme schreyen, Systeme machen. S. Anleitung die Naturgeschichte zu studiren S. 61.

welche wir Linné zu danken haben, eine große Bequemlichkeit; denn ohne sie würde die Namenbestimmung noch immer höchst schwankend und ungewiß seyn, da man hingegen nun durch zwey Worte, nämlich durch den Geschlechts- und Arts-Namen, Pflanzen, wenn man sie nur einmal genau betrachtet, und ihre Diagnose gelesen hat; dem Gedächtnisse ganz vorstellen kann, welches die weitläufigste aber unsystematische Beschreibung bey der bekantesten Pflanze zu bewirken nicht im Stande ist. Nichts war lächerlicher, sagt J. J. Rousseau, als wenn ein Frauenzimmer oder ein Weltmann, in einem Garten, oder auf einem Spaziergang, den Namen einer Blume zu wissen wünschte, und der Botaniker nicht anders als mit einem Schwall lateinisch griechischer Worte antworten mußte, die eher einer Zauberformel glichen, als dem Namen einer Blume.

Der Nutzen und die Unentbehrlichkeit bestimmter Benennungen der Pflanzenorgane und der Trivial-Namen ist in der That unverkennbar; denn welche Dunkelheit herrscht nicht in den Werken der griechischen und römischen Pflanzenforscher? in welcher Un-

gewißheit befinden wir uns nicht größtentheils in Betreffe der Pflanzen, deren Eigenschaften und Gestalt Dioskorides und Plinius beschrieben haben? wie unbestimmt und unbefriedigend sind nicht die seichten, schwankenden und vergleichenden Beschreibungen in Tabernemontans Kräuterbuch und dergleichen Schriften? in welchen man Pflanzen auf folgende Art beschrieben findet: z. B. ein Blümlein trauschlecht, oder von frechem Wuchse, gar lustig anzusehen, oder der Alpen-Sanikel ist dem Kräutler und Simplizisten unter keinem Namen bekannt ꝛc.

Vergleichen wir, sagt Jacquin, alle Zweige der Botanik mit einander in Rücksicht auf ihren Nutzen gegen uns, so werden wir uns bald geneigt finden, mit Hindansetzung der Nomenklatur, allen übrigen den Vorzug zu geben. Und doch hat diese ihren wesentlichen Nutzen, der ihr ganz allein eigen ist, und den man mit Recht den größten vor allen nennen kann; denn ohne sie könnten alle übrige Zweige sammt ihrer Nützlichkeit unnütz werden. Unnütz würde die sogenannte Pflanzenkunde in der That, wie Jacquin bemerkt, ohne die reine Botanik

werden, und ich setze noch hinzu, sie würde sogar schädlich werden können; denn wenn der Apotheker z. B. die Polygala vulgaris für die P. amara liefert, so ist die Kunst des Arztes unnütz, wenn er Cicuta virosa oder Aethusa Cynapium für Apium Petroselinum liefert, so ist sie schädlich. Wenn der Landwirth ein Futterkraut gebrauchen will, das auf das Klima oder den Boden nicht paßt, wo er es anbauen will, so hat er unnütze Kosten, denen die Anweisung eines Botanikers hätte vorbeugen können, und man wird Saamen von Holcus lanatus aus entfernten Gegenden mit vielen Kosten bringen lassen, der doch vielleicht ohnehin schon allenthalben auf den Wiesen häufig wächst. Und wie oft haben nicht diese Fälle sich wirklich schon ereignet? — Wie oft wurden Pflanzen von nicht botanischen Kräutersammlern, Apothekern und Wundärzten verwechselt, welche letztere nur die von ihren Patronen, wo sie in der Lehre oder Kondition stunden, ihnen vorgezeigten, oder die mit den in einem alten Kräuterbuche befindlichen Abbildungen und Beschreibungen verglichenen Pflanzen kennen, oder vielmehr zu kennen glauben. Hieraus erhellet nun die Mißlich- und Unzulänglich-

keit des ehemaligen Zustandes der Kräuterkunde und der blos empirischen Kenntnisse der Pflanzen.

Ja es ist gewiß und offenbar — ich wiederhole es noch einmal — die Pflanzenkunde würde sich ohne systematische Eintheilung der Gewächse in Klassen, Ordnungen, Gattungen und Arten, ohne Angabe ihrer Karaktere, ohne bestimmten Benennungen der verschiedenen Theile einer Pflanze, und der Formen derselben noch in einem sehr unvollkommnen, noch in jenem verworrenen Zustande befinden, in welchem sie sich vor Einführung der systematischen Eintheilung der Pflanzen nach der Zahl und Aehnlichkeit oder Verschiedenheit ihrer Fortpflanzungs-Organe, vor dem Gebrauche einer Kunstsprache und der Trivial-Namen befand. Man müßte noch jetzt sich eine Pflanze zeigen lassen, um sie kennen zu lernen: die Pflanzenkunde würde nur von Mund zu Mund fortgepflanzt werden können, und die meisten Entdeckungen giengen für die Nachwelt wieder verloren. Unsere heutige reine Botanik hingegen gewährt den Vortheil, daß wir jede aufstoßende, schon bekannte Pflanze in den

botanischen Schriften finden, und mit Gewißheit erfahren können, unter welcher Benennung die Botaniker sie kennen; sie gewährt ferner den Vortheil, daß wir die neuentdeckten Vegetabilien so zu beschreiben im Stande sind, daß auch andere, welche sie nach uns auffinden, sie erkennen und ihre Kräfte benützen können; mit einem Worte, die reine namenbestimmende Pflanzen-Kunde ist unentbehrlich, sie ist die Gramatik, der Schlüssel zur angewandten Botanik, ohne welche der Pflanzen-Phisiologe, der Chemiker, der Pharmaceute, Arzt, und Oekonome ꝛc. weder Untersuchungen mit Auswahl anstellen, noch seine Entdeckungen den Zeitgenossen und der Nachwelt mittheilen kann. *)

Ich kann nicht unterlassen, auch noch zu bemerken, daß die reine Botanik nicht nur als unentbehrliches Hülfsmittel und als

*) Admettre l'etude de la Botanique et rejeter celle de la nomenclature, c'est donc tomber dans la plus absurde contradiction. Rousseau Melanges. Vol. IV.

Schlüssel zur angewandten Kräuterkunde, sondern auch an sich selbst schon interessant und von grossem Nutzen sey, indem sie nicht blos das Gedächtniß beschäftigt, wie einige irrig glauben, sondern auch dem Geiste reichliche Nahrung gewährt; ja sie schärft ihn zum genauen Beobachten, verschaft ihm mehrere Fertigkeit Gegenstände mit einander zu vergleichen, ihre Aehnlich- und Unähnlichkeiten zu bemerken, und ihre Karaktere zu bestimmen. Wer je Pflanzen untersucht und bestimmt hat, der wird es aus Erfahrung wissen, daß, um eine einzige Pflanze kennen zu lernen, viele Beobachtungen, eine richtige Beurtheilungskraft und mehrere Vernunftschlüsse erfordert werden *). Da nun jeder

*) Atque hinc intelligimus, quam magno in errore versantur, qui intra meram nominalem cognitionem consistere Botanices studium autumant, ipsaque plantis nomina pro lubidine imponi posse arbitrantur, qui denique Artem Herbariam memoriae esse opus, neque magnopere judicio indigere perperam sibi persuadent. At profecto judicandi illam vim et facutatem non minus in hac, quam in ulla alia arte exigi sa-

Botaniker wenigstens jene Pflanzen kennen soll, die in dem Lande, oder doch in der Gegend wachsen, wo er lebt *), so muß derselbe auch eine Menge von Beobachtungen, Vergleichungen und Vernunftschlüssen, bey Erwerbung ihrer Kenntniß anwenden, wodurch sein Geist zugleich auch mehrere Schärfe, Uebung und Richtigkeit im Beobachten, Denken und Urtheilen erhält. Wenn es an Geisteskraft, an Aufmerksamkeit und Gefühl für die Schönheit und Natur gebricht, wenn die Gabe fehlt die Grösse, Ordnung, Mannigfaltigkeit, Harmonie und der Plan, ja die Seele und das Leben der Schöpfung in ihren kleinsten, unbedeutendst scheinenden Werken zu bewundern und zu erforschen; wem es an Lust und Unverdrossenheit gebricht, die Pflanzen im Freyen, in Thälern und auf den höchsten Bergen, dort, wo die Natur in ihrer

---

tis norunt, qui haec sacra serio tractarunt. Hotton a. a. O. S. 232.

*) Für einen Naturforscher ist inländische Naturgeschichte Nothwendigkeit: ausländische ist Pracht. Schrank in der allg. Anleit. die Naturgeschicht zu studiren. S. 87.

ursprünglichen Grösse und Schönheit sich zeigt, aufzusuchen; wer nicht eine genaue Kenntniß aller Gewächse seines Vaterlandes, von den größten bis zu den kleinsten, von den schönen, wohlriechenden und nutzbaren sowohl, als von den unansehnlichen übelriechenden und giftigen zu erlangen strebt, der wird in der Kräuterkunde keine grossen Vorschritte machen, der verdient den Namen eines Botanikers nicht. *) Allein es ist nicht

*) Einer der größten Pflanzenforscher, der unsterbliche Haller sagt: Requirimus equidem labores et indefessum proficiendi desiderium, verum hisce destitus, qui unquam vulgo et oblivioni se eripuit opusc. bot. p. 38. Auch Stöver bemerkt in dem Leben Linnés (S. 1 Thl. S. 50) sehr treffend:" Wenn irgend eine Wissenschaft, die ihren Verehrer auszeichnen soll, den Muth des Enthusiasmus und das Ertragen von Mühe und Beschwerlichkeiten fordert, so ist es die Botanik. Der Theolog, der Jurist, der Philosoph, der schöne Geist kann ein grosser Mann auf seinem Studierzimmer werden, der Astronom vom Observatorio die Kreise der Welten beobachten und sich einen unsterblichen Na-

genug, Pflanzen in der Natur aufzusuchen, zu sammeln, zu trocknen und zu bestimmen, sondern man muß auch ihren äussern und innern Bau beobachten, und ihre Eigenschaften oder Kräfte zu erforschen suchen; denn die Kräuterkunde besteht nicht blos, wie Lamarck bemerkt, in der Fertigkeit diese und jene Pflanze in diesem oder jenen nach einer gewissen Methode beschrieben Pflanzenverzeichnisse aufzufinden, und sie mit einem durch das Herkommen sanktionirten oder von einem Professor erlernten Namen zu benennen, sondern auch in dem tiefen und erschöpfenden Studium der unveränderlichen standhaften Charaktere, wodurch sich die Pflanzen unterscheiden, in der genauen Beobachtung und Kenntniß aller Theile derselben und alles des-

---

men erwerben. Nicht so der Botaniker und Naturforscher. Die Natur mit ihren vielen Merkwürdigkeiten und Geheimnissen will selbst betrachtet seyn. Ihr Dienst ist der mühesamste, so wie Kenntniß die reizendste und angenehmste. Auch hat die Göttin keiner Wissenschaft eifrige Liebhaber, keine so viele, die die Martyrer ihrer Ergebenheit und Studiums geworden sind.

sen, was sie mit einander gemein und was jede derselben auszeichnendes, ihr privative zukommendes hat, ferner in der Untersuchung ihres innern Baues, endlich in der Erforschung aller Eigenschaften und Kräfte, kurz alles Interessanten, was jede Art für Naturgeschichte, Arzneykunde, Oekonomie u. d. gl. darbietet. Ja! der wahre Botaniker muß nicht blos Sammler, Methodist, Namenbestimmer und Beschreiber, er muß auch Beobachter und Philosoph seyn *). Eine unnütze, eitle Erudition wäre Botanik in der That, wenn sie blos in der Namenbestim-

*) Die erste und beste Freundin auf unserer Reise nach den schönheitreichen Höhen und über die zahllosen ewig herrlichen Gefilde der Natur wird und muß uns immer die Philosophie bleiben, sagt Wibel in seinen Beyträgen zur Beförderung der Pflanzenkunde 1 Bande 1ten Abtheilung Seite IV. sehr wahr. — Sie ist ein tausendfach facettirtes Auge, das mit einem Blicke alles übersieht und alles in Ordnung bringt, indeß das Einfache ängstlich umher sich wendet, und die eine Aussicht entbehrt, weil es die andere genießt. Sie durchdringt mit Macht der Wärme alles, was zum Objekt sie sich wahlt.

mung der Pflanzen bestünde, wenn jener der gelehrteste in dieser Wissenschaft seyn würde, der die verschiedenen Systeme und Methoden, die Eintheilungen und Ordnungen der Pflanzen nach denselben nebst ihren Namen aus dem Gedächtnisse herzusagen wüßte, ein trauriges, fürchterliches Loos würde es seyn, wenn der Botaniker die unzähligen Schriften seiner Wissenschaft z. B. Bauhins, Pinax, Tourneforts Institutionen, Linnés Genera und Species Plantarum, wenn er die Spicilegien, Floren, oder Verzeichnisse und Beschreibungen der Pflanzen, welche in den verschiedenen Welttheilen wohnen, alle vom Anfange bis zum Ende durchlesen, wenn er die Namen aller bis jetzt entdeckten und bestimmten Pflanzenarten, deren Anzahl sich über 30 Tausend beläuft, dem Gedächtnisse eindrücken, und in systematischer Ordnung würde nennen müssen; Allein so verhält es sich bekanntlich nicht; diese Schriften sind nur die Lehr- und Wörterbücher dieser Wissenschaft, nicht die Wissenschaft selbst; die von dem Botaniker eben so, wie jene der griechischen oder einer andern Sprache von dem Philologen, und wie die Schriften aller

übrigen Wissenschaften von jenen, die sie studiren, benutzt werden.

Gewiß ist und bleibt es indessen doch, daß Terminologie und Systemkunde, ja daß die reine und namenbestimmende Botanik der Schlüssel zur gründlichen Pflanzenkunde ist, daß man in keinem Theile der praktischen Phytologie ohne jene groß und nützlich werden könne, und daß selbst das Aufsuchen, Sammeln, Untersuchen und Bestimmen der Pflanzen den Geist beschäftige, ued ihm mehrere Fertigkeit, Schärfe, und Richtigkeit im Beobachten, und Urtheilen verschaffe. Es scheint mir daher die Behauptung: „daß die Botanik „zu jenen Wissenschaften gehöre, deren Geist „unter einer großen, mannigfaltigen, lee„ren Aussenseite versteckt ist," eben so unrichtig zu seyn, als übertrieben und schmähsüchtig der Vorwurf ist: „daß der gewöhn„liche Botaniker sich begnüge, ein Herbarium „vivum im eigentlichsten Sinne zu seyn." *)

*) Man sehe die Literatur-Zeitung von Salzburg vom Jahre 1801 Stück 137 und 138, Seite 238,

Doch selbst auch derjenige, der blos Pflanzen aufsucht, sammelt, untersucht, bestimmt und beschreibt, verdient dennoch den Namen eines Botanikers, und kann zur Erweiterung und Vervollkommung der Kräuterkunde manches beytragen;*) denn noch läßt sich auch dadurch für diese Wissenschaft vieles thun. Noch giebt es manche kritische Pflanze;

---

wo das Angeführte in einem Briefe aus Paris enthalten ist. Aber vermuthlich ist alles nur von dem Zustand der Botanik in Frankreich, und von französischen Botanikern zu verstehen; denn in Deutschland verhält es sich offenbar anders um diese Wissenschaft, welches dem Briefsteller nicht unbekannt seyn wird, da es selbst jeder Anfänger des Studiums der Botanik weiß.

*) Keiner kann wohl in allen Fächern groß seyn. Eucharius ist ein treflicher Beobachter der Natur in ihren einzelnen Operationen: Parmenides groß im Sammeln und Anordnen der gefundenen Thatsachen: Theocles besitzt den Geist speculativer Untersuchungen, ist glücklich in Auffindung allgemeiner Principien u. s. w. Sie sind uns alle gleich verehrungswürdig, wenn sie ihren Weg gut verfolgen, und sich brüderlich verbinden. Wibel a. a. O. S. VII.

noch ist selbst in Rücksicht der Terminologie, und der Angabe der Gattungs- und Arts-Karaktere auch in Betreff des Systems selbst manches zu verbessern übrig. Linné hat allerdings sehr vieles gethan; er war in der Pflanzenkunde das, was Newton in der Physik war. Hr. Schrank sagt, *) „wäre „es möglich, die Republik der Gelehrten in „eine Monarchie zu verwandeln, so wäre im „Reiche der Naturgeschichte kein anderer so „würdig gewesen König zu seyn, als Lin„né." Sein System wurde auch fast durchaus angenommen; es ist noch gegenwärtig das gewöhnlichste, und man wird im Grunde so wenig davon abgehen können, als die Physiker von den Grundsätzen Newtons; indessen ist es doch der Vervollkommung fähig; selbst Linné verbesserte manches hierin, und so haben neue Entdeckungen und Beobachtungen von Zeit zu Zeit Abänderungen und Verbesserungen nothwendig gemacht, so wird auch in der Zukunft noch manches entdeckt, beobachtet, berichtigt, und vervollkommnet

*) Nachrichten von Begebenheiten und Schriften berühmter Gelehrten, 1 Band. Seite 84.

werden, was Linné und andere große Pflanzenforscher übersehen haben, *) wozu derjenige, der fleißig die Pflanzen im Freyen aufsucht, lebend untersucht, bestimmt und beschreibt, vieles beytragen, und sich um die Wissenschaft Verdienste sammeln kann, welche zwar schon einen hohen Grad von Kultur erreicht hat; aber doch noch das non plus ultra nicht erreicht hat. **)

---

*) Aber wer bescheiden und nicht undankbar ist, wird doch mit Hänke sagen: Cineris veneror Linnaei aliorumque summorum virorum, per quos profeci adeo, nec quidquam de meritissima eorum laude decedit, quod non praestiterint omnia, quodque in tanta rerum multitudine errores hinc inde leves atque facile excusabiles commiserint, quos emendare posteris dubiarum plantarum autopsis reservatum. S. Collect. Jacquin. v. II. p. 26.

**) Jede Wissenschaft zeigt, wie Schrank treffend bemerkt (S. Baiersch. Fauna S. 265.) wenn sie auch noch so eifrig bearbeitet wird, aus dem rechten Standorte übersehen, ungeheuere Aussichten, für die es noch an Arbeitern fehlt, und diejenigen, welche behaupten, ihre Wissenschaft sey keiner weitern Berichtigung fähig, zei-

Wer die Pflanzen nur nach Abbildungen und Beschreibungen wie das Kind die Welt nach seinem Orbis pictus, oder nach einzelnen, oft sehr unvollständigen, schlecht aufgelegten und übel getrockneten Exemplarien kennt, wer der hehren Göttin Flora nicht in ihrem erhabenen Tempel, in der Natur, opfert, die Gestalt ihrer holden Töchter im Studierzimmer nach unvollkommenen Schattenrissen und Conduren oder nach entstellten Mumien *) beurtheilt und beschreibt, oder wer wohl gar mit blindem Glauben an das alles nachbetet und nachschreibt, was andere gesagt und geschrieben haben; **) der wird in

---

gen durch diese Ausflucht, daß sie den Umfang dieser Wissenschaft nicht kennen.

*) Es ist gewiß, daß übel getrocknete Pflanzen ihren lebenden Schwestern eben so wenig ähnlich sehen, als die Mumien der Mätressen und Pharaone den weiland Beherrscherinnen Aegyptens, wie der Verfasser von Oesterreichs Flora, einem Taschenbuche auf botanischen Exkursionen, in der Vorrede bemerkt.

**) Taedet eorum scriptorum, sagt Haller, quae naturae curiosos se vocant, neque naturam ta-

die Mysterien dieser Göttin schwerlich eingeweiht werden, der wird sich sehr oft irren, auch andere irre führen, und manchen Irrthum zum Nachtheile der Wissenschaft fortpflanzen; — ja wer das Sammeln, und die kunstmäßige Bereitung eines großen und wohlkonditionirten Herbariums für Spielwerk und Zeitverlust hält, der verräth wahrlich, daß er in der Pflanzenkunde noch sehr wenig bewandert sey; der weiß es nicht, welch' einen vielfachen, großen Nutzen eine Sammlung von gutgetrockneten Pflanzen gewährt, daß sie manches kostbare Werk ent-

---

men, sed libros consulunt, non dicturi, quae dicenda erant, sed ea, quae ab aliis dicta invenerunt. Opusc. bot. pag. 157. Und Usteri bemerkt; quodsi defunctorum animis datum esset scire, quae his in terris aguntur, et si famae nominisque sui in scientiarum detrimentum abusus, reditus in has terras facultatem illis daret; saepius certe rediisset magnus Linnaeus, nec impedisset patriae amor atque discipulorum, quin indignos sui laudatores, atque serviles sectatores acri censura, atroque carbone notasset. Siehe Delectum opusculorum botanicorum S. X.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr04925-0122-0

behrlich mache, *) die Arbeiten bey Untersuchung und Bestimmung neuer Pflanzen ungemein erleichtere und abkürze, indem die Natur bey vielen Gewächsen die Aehnlichkeiten in einem so hohen Grade angebracht hat, daß es oft unmöglich ist, ihren Unterschied anders als durch die genaueste Gegeneinanderhaltung zu entdecken; — ja wer ein Herbarium vivum für überflüßig hält, der bedenkt nicht, welch ungemein große Hülfe es dem Gedächtniß leistet, daß man ohne einer Pflanzen-Sammlung in vielen Fällen außer Stand sey, sich von der Wahrheit oder von dem Gegentheil einer Behauptung sogleich durch Autopsie zu überzeugen; — daß das Sammeln und Trocknen der Pflanzen auch den Vortheil gewähre, daß man mit andern Botanikern tauschen, und dadurch sowohl

*) Linné erklärte ein Herbarium vivum sogar für praestantius omni icone. Auch Haller sagt: Ingens certe adminiculus fuerit, si frui liceat herbis siccis ab aliquo insigni rei herbariae scriptore collectis. Subito enim hac ratione perficiuntur lites, ex solis scriptis aegre saepe componendae. Opusc. bot.

seine eigenen Kenntnisse, als auch die ihrigen erweitern könne. — Doch wenn auch eine Sammlung gutgetrockneter Pflanzen diese und noch mehrere andere reelle Dienste, welche ich mit Stillschweigen hier übergehe, — da sie so zahlreich und wichtig sind, daß sie hinlänglichen Stoff zu einem eigenen Aufsatze geben, und auch wirklich umständlicher und näher beleuchtet zu werden verdienen — nicht leisten würde, so wäre sie doch des bloßen Vergnügens wegen schon interessant und schätzbar, welches die Durchsicht derselben, die Betrachtung der verschiedenen Gestalten und Farben der Blätter und Blüthen gewährt. „Wenn es süß ist, — sagt „Schrank, *) sich des vergangenen Unge„machs zu erinnern, und einstens empfun„dene Vergnügen noch einmal im Gedächt„nisse zu erneuern, was muß der Naturfor„scher nicht fühlen, dem jedes Pflänzchen „jeden Schweißtropfen ins Gedächtniß bringt, „den er unter der brennenden Sonne ver„gossen, als er es aufsuchte; dem jedes

*) Siehe allgemeine Anleitung, die Naturgeschichte zu studiren, S. 78.

„Alpenkraut den majestätischen Anblick der „Natur wiederholt, der in seiner Heimath „so entzückend ist, ihn an jede Aussicht erin„nert, die ihm diese Höhen gewährten: ihn „noch einmal, wenigstens in der Phantasie, „jene Luft athmen läßt, die ihre seelenerhe„bende Reinigkeit von der Nähe des Him„mels bekömmt. "

Doch ich würde ein Buch schreiben, wenn ich alle Beweise anführen wollte, welche die Wahrheit der Behauptung bestätigen, daß die reine oder theoretische Botanik eben so nützlich, nothwendig, wichtig und angenehm, als die angewandte oder praktische Pflanzenkunde sey, und daß beyde Theile der Phytologie zusammen dem Geiste reiche Nahrung zum tiefen Nachdenken geben, zu wichtigen Beobachtungen, Entdeckungen und Resultaten führen, ein weites Feld öfnen, wo der edle Mensch die reinsten Freuden, oft sogar himmlische Augenblicke genießen, wichtige Verdienste um das Wohl des Vaterlandes, ja um das Wohl der ganzen Menschheit selbst sich erwerben, unsterblichen Ruhm sich verschaffen, und den Dank der spätesten Nachkommen selbst ärndten kann.

Man muß in der That blind, oder von Vorurtheilen geblendet, von eigennütziger Antipathie und Animosität hingerissen, oder ganz Ignorant in der Kräuterkunde seyn, wenn man die Nothwendigkeit, den Nutzen und die Quelle der Freuden verkennt und läugnet, welche das Studium des Pflanzenreichs gewährt. Man fängt nun auch wirklich an, den Werth der Pflanzenkunde immer besser zu erkennen und zu schätzen. Die Verehrer der hehren Göttin Flora vermehren sich beynahe täglich, ihre Schätze werden allenthalben, selbst in den entferntesten und unbekanntesten Gegenden der Welt aufgesucht, botanische Gärten angelegt, und die Hörsäle der Botanik nicht nur von Medizinern, Wundärzten und Apothekern, sondern auch von Juristen und Theologen, sogar von Herren und Damen besucht.

Es ist nur zu betrauern, daß botanische Vorlesungen und überhaupt die Gelegenheit und Anleitung Botanik zu studiren, in unserm südlichen Deutschlande noch so selten, sind, und daß der Freund der Pflanzenkunde bey allen den Reizen, mit welchen man Flora in Thälern und vorzüglich auf Gebirgen

geschmückt erblickt, noch viel zu lange ohne Beystand, ganz sich selbst überlassen, im Dunkeln irren muß, ehe er den Weg findet, der ihn in das Heiligthum führt, worüber mancher eher die Lust und Geduld verliert, als er ihn gefunden hat. Doch vielleicht scheint auch den Botanikern des südlichen Deutschlandes einst noch ihre Sonne. Es hat zu Millionen die Menschheit beglückenden Begebenheiten, nützlichen Erfindungen, und die Wissenschaften befördernden Anstalten die Stunde noch nicht geschlagen; aber sie schlägt einst doch noch gewiß. Indessen läßt sich mit Muth, Fleiß und Beharrlichkeit doch manche Schwierigkeit überwinden, und unsere Wiesen, Wälder und Gebirge enthalten einstweilen Stoff genug zum Beobachten. Ich wenigstens entbehre und vergesse leichte bey dem Anblick der Alpen-Soldanelle, des stengellosen und pannonischen Gentians, des Alpenbalsams, der Steinbreche, der stengellosen Silene, der Anemonen, der Alpen-Doppelblume, des Karls-Scepters, der Astragelu, des Alpen-Asters ꝛc. die Götterblume, die schönste Amaryllis, die jährige Martynie, den Tulpenbaum u. d. g. Zierden der botanischen Gärten. Es gehen

auch aus Akademien, wo es botanische Vorlesungen und botanische Gärten giebt, dennoch so viele und so große Botaniker nicht herfür, als man wohl erwarten könnte; woran freylich nicht die Vorlesungen und Gärten, sondern die Lehrer und die Studirenden selbst Schuld seyn können; denn — doch ich komme zu weit! — Satis est satis inquit Apollo; ja ich schließe meine gegenwärtigen Betrachtungen; denn sie würden sonst für den Platz nicht taugen, für welchen sie bestimmt sind. Ein Buch über den Nutzen und die Nothwendigkeit des Studiums der Kräuterkunde will ich nicht schreiben, denn die Nicht- und Anti-Botaniker würden es eben so wenig lesen als diesen Aufsatz, und für den wahren Freund der Botanik, für den eifrigen Verehrer der hehren, holden Göttin Flora reichen diese Betrachtungen schon hin, um sie von der Wichtigkeit der Pflanzenkunde zu überzeugen und sie in ihrem Entschlusse zu stärken, das Studium dieser schönen und überaus nützlichen Wissenschaft mit Enthusiasmus zu kultiviren.